

Sündenbock und Lückenbüßer. Bisweilen ist er auch als Fasnachtbär dargestellt oder mit Stroh eingewickelt. Am Schluß der Zeremonien wird der Löll meist verbrannt.

Die *Faselecken* kann man heutzutage vor allem noch in Effeltrich beobachten. Mit ihren langen Peitschen treiben sie knallend den Winter aus. Die weiße Kleidung ist überall mit reichbestickten Bändern und der Strohhut mit Buchsbaumzweigen verziert.

Die *Fasanickl* tragen hölzerne Masken (wie noch jetzt im mittelfränkischen Kipfenberg). Ihre Kleidung ist ein Stoff aus grauem Rupfen, der mit roten Rauten oder Flämmchen besetzt ist. Die Ränder des Kittels, des Kopftuchs und der Hose sind mit Goldtressen bestickt.

Besonders attraktiv wirken die gelblich bemalten, hölzernen Gesichtsmasken; darüber schwingt der Federbuschen, der "*Schellenbaum*", er ist ein Schmuckstück aus Hahnenfedern und Bändern mit vielen Glöckchen.

Der *Narr* in seinem üblichen Gewand, meist mit Eselsohren und einer Larve vor dem Gesicht, ist nie ohne Pritsche anzutreffen.

Die *Berta*, die zur Vorweihnachtszeit im Fichtelgebirge und im Steigerwald als Vorbotin des Christkinds erscheint, zieht im närrischen Zug mit. Sie ist als häßliche Frau verkleidet.

Wie der *Flecklesmo*, so sind auch die anderen Gestalten, wie der *Flecklesdieb*, die *Fleckleshex*, das *Fleckle* oder der *Fleckles* aus zerschlissenen, zerlumpten Kleidern zusammengestellt. Selbstverständlich gehören zu den älteren Fasnachtgestalten auch der gesamte *Fasnachtpöbel*, die *Dru-den*, der *Erbsen-* und der *Strohbär*, wilde *Männlein* und andere, für bestimmte örtliche Bereiche markante Figuren, wie für die Rhön und speziell für Bischofsheim a.d. Rhön, die "*Moumer*", oder für Oberelsbach die "*Spiemänner, Faderbloser und Fleckeles*".

Dr. Reinhard Worschech, Bezirksheimatpfleger, Peterplatz 9, 8700 Würzburg

Hans J. Wißmann

Höllen-Spektakel vor dem Rathaus

Karnevals-Narren außer Rand und Band / Die längste Wurst der Welt

Höllen-Spektakel vor dem Rathaus? Das gab's, was wir hier beweisen wollen, vor 500 Jahren schon, knapp, daß man das Schießpulver erfunden hatte. Allerdings nur im Fasching, pardon Karneval, und ohne revolutionäre Vorzeichen. So rauh waren eben damals die Bräuche doch noch nicht.

Wollten doch da anno 1349 die aufgebrachten Handwerker der Freien Reichsstadt Nürnberg ihrer "Hohen Obrigkeit" an den Kragen und sie das Laufen lehren. Dummerweise hatten sie ihre Rechnung ohne die Kollegen von der ehrsamten Zunft der Fleischer gemacht, die sogleich ihre Messer wetzten und den Aufrührern einen scharfen Strich durch ihre naseweise Rechnung zogen. Kaiser Karl IV. fand das durchaus lobenswert, stiftete den braven *Metzger* das Privileg des sogenannten "*Schem-*

bartlaufens" und wurde dadurch zum geistigen Ahnherrn des Faschings in Franken, dem Herzland seines Reiches.

"*Gut Ding will Weile haben*", sagten sich jedoch die Wurstmacher und ließen ein volles weiteres Jahrhundert verstreichen, ehe sie des Kaisers närrischem Willen Folge leisteten. Das geschah dann allerdings mit äußerster Vehemenz. Bei ihrem Tanze hielten sich die Akteure einander ganz standesgemäß mit ledernen Ringen fest, die wie Leberwürste anzusehen waren. Der Zudrang des Volkes, so berichteten uns die Chronisten, sei so ungeheuer gewesen, daß sich die Akteure mit Ellenbogen und derben Schlägen Platz für ihre Schaustellung verschaffen mußten. Als immer mehr Verwundete auf der Strecke blieben, verbot der Rat das Mitbringen von Waffen, die er

durch Quasten und Büsche von Eichenlaub ersetzt wissen wollte. Durch nichts aus der Fassung zu bringen, versteckten die biederen Fleischer darin nach der Erfindung des Schießpulvers hochexplosive Schwärmer, mit denen sie dem Publikum Angst und Schrecken einjagten.

Dieser Humbug wiederum imponierte den jungen Söhnen der fränkischen *Patriziergeschlechter* dermaßen, daß sie den Fleischern ihr Privileg für klingende Münze abkauften. Jetzt erst wurde es richtig zünftig. Dem Zuge voraus liefen vermummte Narren, die den Tänzern mit Kolben einen Weg durch die Menge bahnten. Andere, hoch zu Roß, warfen den Frauen und Mädchen mit Rosenwasser gefüllte Eier zu. Am Ende des Zuges wurde gewöhnlich eine sogenannte "Hölle" mitgeführt, die man vor dem Rathaus stürmte. Da sie ein Kunstfeuerwerk barg, gab es natürlich immer ein gewaltiges Spektakel, das den gesunden Büroschlaf droben in den Amtszimmern wohl über das erträgliche Maß hinaus störte. Diese "Hölle" hatte eine von Jahr zu Jahr wechselnde Gestalt. Ein *speiender Drache*, ein Basilisk mit glühenden Augen, ein fortwährend nach den Zuschauern schnappendes *Krokodil*, ein kinderfressendes *Ungeheuer* oder ein die bösen Weiber verschluckender Teufel: die fränkischen Karnevalisten hatten eben vor 500 Jahren schon ähnliche tolle Einfälle wie heute die Gestalter unserer Rosenmontagszüge.

Über die Stränge zu schlagen, hielten sie für ihr legitimes Recht. Deshalb stellten sie eines Tages das Ebenbild des damals berühmten Nürnberger Theologen *Dr. Andreas Osiander* in ihre "Hölle" und machten dadurch den geistlichen Herrn zum Gespött der Leute. Für diese Art von Humor jedoch zeigte der hochweise Rat keinerlei Verständnis und untersagte 1539 das Schembertlaufen für alle Zeiten. Das aufgebraute Volk warf dem Doktor Osiander zwar die Fenster ein und die Fleischergesellen stürmten seine Wohnung, aber die erboste Obrigkeit ließ sich nicht mehr erweichen. Eine der ältesten und fröhlichsten Lustbarkeiten verschwand endgültig von der karnevalistischen Bühne.

Rund hundert Jahre später erst wurde sie von den um ihr kaiserliches Privileg geprellten Fleischern in anderer, höchst harmloser Weise neu belebt. Zum allgemeinen Gaudium ließen die nämlich fortan Riesen-Bratwürste herstellen und von ihren Knechten in feierlichem Zuge durch die Straßen tragen, wobei sich die Begleitmannschaft schon bald wieder der früheren üblichen Schembart-Vermummungen bediente. Anno 1658 stellte man dabei einen bis heute ungebrochenen Rekord auf; die von zwölf Knechten an einer Stange getragene Wurst hatte eine Länge von 656 Ellen und wog 514 Pfund. Ein ähnlicher Brauch ist uns lediglich noch aus Königsberg überliefert. Heimat der längsten Wurst war Franken, wo man heute witzigerweise die aller kleinsten, kaum fingerdicken Bratwürste macht. Doch "*Wurst bleibt Wurst*" sagen sich die modernen Närrinnen und Narren, wenn sie ihrer großen Schembart-Tradition auf wirtschaftswunderliche Weise huldigen und genau so kräftig auf den Wogen des Humors schaukeln wie dunnemals die außer Rand und Band geratenen Patriziersöhne.

Hans J. Wißmann, Schillerstraße 14,
8803 Rothenburg o. d. T.

Irmtraud Tzscheuschner

Maske

Die Maske warb
stark und brutal
Menschen lagen
ihr zu Füßen.

Die Maske rief
schillernder Klang
in dumpfer Nacht
ohne Sterne.

Die Maske klang
wie Lautenspiel
und nahm das Herz
Glaube, Liebe.

Die Maske fiel
lautlos ins Meer
hinter ihr stand
Chaos und Schrei.

I. Tzscheuschner, Nürnberger Str. 83a, 8800 Ansbach



Zeichnung von Michl Schmidt, Muhr am See, zu Werner Spoerl: "Altmühlfränkisches Bauernjahr"
(Verlag J. P. Peter, Gebr. Holstein GmbH & Co. KG, Rothenburg ob der Tauber, 1982)